

## Parcours 20: Medikon - Aathal

### Historischer und kultureller Hintergrund

Die Fakten in Kürze: Streckenlänge: 5.6 km  
Höhendifferenz: 50 m  
Bahnhof Wetzikon-IWAZ-Fürstengrabhügel-Robank-Sack- Prähistorische Wehranlage-Franzosenhöhle-Bahnhof Aathal

Die Wanderung führt zu zwei berühmten prähistorischen Sehenswürdigkeiten, berührt einen (kleinen) Ausschnitt des Industrielehrpfades Zürcher Oberland und bietet gleichzeitig interessante Einblicke in die Geologie des Aathals.

Wir starten beim Bahnhof Wetzikon, nehmen die Unterführung und wandern auf der anderen Seite der Geleise Richtung Obermedikon. Meier F (1948) berichtet in seiner Geschichte der Gemeinde Wetzikon, dass in Obermedikon – ähnlich wie in Ettenhausen – bis zur Reformation eine Kapelle stand, deren Standort aber heute nicht mehr bekannt ist. Immerhin wurden in Obermedikon bei verschiedenen Grabarbeiten immer wieder menschliche Knochen gefunden, die den Schluss nahelegen, dass sich bei der Kapelle einst ein grösserer Begräbnisplatz befand, der möglicherweise in Pestzeiten benutzt wurde. Wir umgehen den Weiler Nübruch und gelangen über ein kurzes Stück Wald zum Fürstengrabhügel Robank (auch Burg genannt). Im Jahre 1888 wurde von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ein Sondierschnitt vom Rand bis zum Zentrum des Hügels gelegt. Man traf auf verschiedene Steinkonzentrationen und zum Rand hin auf eine Kremation aus der Mittelbronzezeit zwischen grösseren Steinen mit drei Beigefässen und einer Bronzedrahtspirale. In der Hügelmitte stellte man einen Steinhaufen fest, der von Holzkohle umgeben war. Er enthielt jedoch keine Knochen oder gar sensationelle Funde. Enttäuscht gab man die „Forschungsgrabung“ nach nur zwei Tagen auf. Im Jahre 1907 grub man den Hügel nochmals an, wieder ohne Ergebnis. Weitere Grabungen wurden zwar ins Auge gefasst, aber nie umgesetzt. In der Nähe sollen sich weitere Grabhügel befinden, die aber alle bisher nicht untersucht worden sind (nach Nagy G, 2016). Wir setzen die Wanderung auf einem aussichtsreichen Feldweg über Linggenberg bis zum Seegräbner Ortsteil Sack fort. Von dort geht es dem Waldrand entlang bis zum Wegweiser Heidenburg.

Die Heidenburg ist auf einem felsigen Vorsprung oberhalb des Aathals gelegen. Gegen Südosten ist die kleine dreieckige Hochfläche durch zwei Abschnittswälle und einen Graben gesichert. Es handelt sich um ein bronze- bis eisenzeitliches Refugium, das schon von Heinrich Messikommer, dem Sohn des Pfahlbauforschers, im 19. Jahrhundert untersucht worden ist. Gefunden wurde eine Unmenge von Topfscherben aus verschiedenen Zeitepochen, teil mit primitiven, teils mit hübschen Verzierungen (Messikommer, 1973). Im Jahre 1960 fand Lehrer Fritz Hürlimann aus Seegräben am Westfuss des Hauptwalles eine eiserne Lanzen Spitze der Zeit zwischen 600 bis 400 v. Chr. (Zürcher Denkmalpflege, 1960/61).



*Abb.20.1. Ein kleiner Bach, der das Sackried entwässert,  
neben der Heidenburg (im Bild rechts oben)*

Es folgt nun ein steiler Abstieg vorerst einem kleinen Bach (Abb.20.1.) entlang, dann durch das Leitgestein des Aathals, den Aathalschotter, auf den Wanderweg Aathal-Uster.

Wir wandern nun auf der linken Talseite auf dem Weg zwischen Bahnlinie und Abhang tal-aufwärts Richtung Bahnhof Aathal. Nach wenigen Metern befindet sich auf der linken Seite der wenig auffällige Einstieg zur „Franzosenhöhle“ (Abb. 25.2.). Die Höhle soll erst in den Jahren 1857/58 beim Bau der Eisenbahnlinie entdeckt worden sein (ZO 2010) und nicht schon 50 Jahre früher in der Franzosenzeit, wie der Name glauben macht. Die Höhle ist ca. 20 Meter lang und zwei Meter hoch, zum Einstieg braucht es aber etwas Abenteuerlust.



*Abb. 20.2. Die «Franzosenhöhle»*

Auf der anderen Seite des Tales ist das grosse Gebäude der ehemaligen Spinnerei Kunz, später Streiff, sichtbar, gleich daneben das Sauriermuseum und auf der anderen Strassenseite Sieber+Sieber mit einer grossartigen Mineraliensammlung (Abb.20.4.). Es ist schade, dass es hier keine Querverbindung durch das Tal gibt und der Wanderer also keine direkte Möglichkeit hat, dort einen Augenschein zu nehmen. Die für den Wanderer fehlenden Querverbindungen durch das Aathal wurden schon von einer Arbeitsgruppe des AWELS (2010) kritisiert. Obwohl der Aufwand vertretbar wäre, ist aber seither nichts geschehen.



*Abb. 20.3. Die von Heinrich Kunz (1793-1859) erbaute grosse Spinnerei, die quer zum Tal steht*

Als dritte Fabrik im Aathal gründete Heinrich Kunz, der „Spinnerkönig“, im Jahre 1850 die Spinnerei Unteraathal. Kunz war der grösste frühindustrielle Einzelunternehmer auf dem Kontinent. Er führte ein strenges Arbeitsregime, arbeitete aber auch selbst sehr hart (Fischer-Karrer und Ryffel-Künzler, 2007) Kläui (1964), der verdienstvolle Historiker, zeichnet im privaten allerdings ein wenig schmeichelhaftes Bild von ihm: „Kunz war im Grunde genommen ein primitiver Mensch, der als Praktiker ohne differenzierte Hemmungen Erfolg hatte, aber zu weiteren geistigen Leistungen nicht fähig war. Er hatte kein Verhältnis zum Staat, und eine Rechtsordnung, die ihm in die Quere kam, anerkannte er nicht. Er glaubte das seine und mehr als die anderen mit der Arbeitsbeschaffung getan zu haben. Dem war alles untertan, auch Schule und Kirche hatten sich darauf einzustellen.“

Das Sauriermuseum Aathal ist ein nicht-subventioniertes, paläontologisches Museum. Es befindet sich in den Gebäuden der ehemaligen Spinnerei Unteraathal. Das Museum wurde 1992 von Hans-Jakob Siber gegründet und wird bis heute von ihm privat – ohne staatliche Unterstützung – geführt. Das Museum besitzt eine grosse, paläontologische Sammlung mit 200 Exponaten, darunter Dinosaurierskelette aus aller Welt sowie diverse Nachbildungen, von kleineren Dinosaurierarten unter 2 Meter Länge bis zur 23 Meter langen Skelett-Rekonstruktion eines Brachiosaurus. Diese Dinosaurier-Skelette sind, zusammen mit vielen anderen Fossilien im Museum, von grossem wissenschaftlichem Wert.



*Abb.20.4. Der seit 1966 bestehende Laden mit Kristallen, Mineralien und Schmuck Sieber + Sieber in Aathal ist eine wahre Fundgrube*

Das Museum betreibt zudem eine eigene Grabungsstelle im US-Bundesstaat Wyoming. Seit 1990 wurden unter anderem nahezu vollständig erhaltene Skelette von zwei Allosaurus und von zwei Stegosauriern entdeckt.

Gleich beim Bahnhof Aathal findet sich noch der Rest der ehemaligen Kiesgrube mit Aufschlüssen im Aathalschotter und von Wildermuth (1974) als Trockenstandort mit botanischen Seltenheiten beschrieben. Seither gab es aber Eingriffe in diese Landschaft, dies vor allem durch den 1990 erfolgten Bau des Aathal-Tunnels im Zusammenhang mit dem Doppelspur-Ausbau der Bahnlinie Aathal-Wetzikon (Andraskay et al, 1991). Dieser Tunnel führt vollumfänglich durch Aathalschotter, der sich beim Bau als „nichtbindiges Lockergestein“ entpuppte, weshalb eine spezielle Spritzbetonbauweise angewendet werden musste (Abb. 20.5.).

Aathalschotter (Abb.20.5.oben rechts): Nach dieser Typuslokalität werden in der wissenschaftlichen Literatur aller ältere Schotter im Raume zwischen Dürnten, Ottikon, Gossau, Oberuster, Volketswil, Tagelswangen und Effretikon bezeichnet. Bei Gossau ist er als Deltaschotter entwickelt, an den übrigen Orten liegen die Kiese horizontal geschichtet und zeigen besonders an den Randpartien starke Verkittung, welche früher als Hauptindiz höheren Alters galt. Der Schotter wurde schon seit anfangs des 19. Jahrhunderts beachtet und von den verschiedenen Autoren unterschiedlichen Zeiten zugeordnet (Jung, 1969). Hantke (1960) stuft die Aathalschotter als Rückzugsschotter der Risseiszeit ein.



*Abb. 20.5. Der Eingang zum 1990 erbauten Aathal-Tunnel,  
rechts davon die Reste einer ehemaligen Kiesgrube*

Die umfassendste Untersuchung über das Vorkommen des Aathalschotter im Zürcher Oberland wurde schon vor über 100 Jahren von H. Bodenbug-Hellmund (1909) im Rahmen ihrer Dissertation, die unter der Leitung von Prof. Albert Heim stand, vorgenommen. Beeindruckend an dieser Arbeit sind die Sorgfalt und der Aufwand, der betrieben wurde, um vor Ort ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen. Speziell untersucht wurden die Aathalschotter oberhalb der Fabrik Trümpler, aber auch an anderen Aufschlüssen im Aathal: Die Schichtung ist nicht durchwegs horizontal. Die einzelnen Steine zeigen Spuren eines Transportes durch fließendes Wasser. Die Verkittung ist meist eine kalkig-sandige und dann oft sehr fest. An anderen Stellen dagegen ist die Verkittung nicht sehr fest. Petrographisch dominieren Kalke, aber auch Leitgesteine des Rheingletschers z. Bsp. Juliergranit, wie des Linthgletschers, z. Bsp. Sernifit, sind nachweisbar.

Nach wenigen Metern erreichen wir den Bahnhof Aathal und fahren mit dem Zug zurück zu unserem Ausgangspunkt, dem Bahnhof Wetzikon.

### Verwendete Literatur:

- Andraskay E, Stauber A und Vollenweider H (1991): Spritzbauweise im Lockergestein: Anwendung am Beispiel des Tunnels Aathal der Zürcher S-Bahn. Schweiz. Ing. und Arch. 44,1040-1043
- AWEL (2010): Leitbild Aabach Aathal
- Bärtschi HP (1991): Der Industrielehrpfad Zürcher Oberland. ISBN 3-85981-163-0
- Bodenburg Hellmund HW (1909): Die Drumlinlandschaft zwischen Pfäffiker- und Greifensee. Vierteljahrsschr. NGZ 54/1/2
- Fischer-Karrer C und Ryffel Künzler S (2007): Fabriken, Villen und Gärten entlang der Florastrasse in Uster. Heimatspiegel Nr. 6 / Juni
- Hantke R (1959): Zur Altersfrage der Mittelterrassenschotter. Vierteljahrsschr. NGZ 1/104
- Jäger R, Lemmenmeier M, Rohr A und Wiher P (1986): Baumwollgarn als Schicksalsfaden. Chronos Verlag Zürich. ISBN-3-905278-09-X
- Jung GP (1969): Beiträge zur Morphogenese des Zürcher Oberlandes im Spät- und Postglazial. Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Gesellschaft in Zürich 114/3: 293-406
- Keller O und Krayss E (2010): Mittel- und spätpleistozäne Stratigraphie und Morphogenese in Schlüsselregionen der Nordschweiz. E&G Quaternary Science Journal 59,88-119
- Kläui P (1964): Geschichte der Gemeinde Uster. Gemeinderat Uster
- Meier F (1948): Geschichte der Gemeinde Wetzikon. 2. Auflage
- Messikommer E (1973): Seegräben. NZN Buchverlag Zürich. ISBN3-85827-025-3
- Nagy G (2016): Ausflüge in die Vergangenheit. Archäologische Streifzüge durch den Kanton Zürich. LIBRUM Publ. & Ed., Hochwald. ISBN: 978-3-9524300-2-6
- Niederhäuser P (2019): Kelten, Kürbisse und Klosterdorf. Gemeinde Seegräben. Chronos Verlag. ISBN 978-3-0340-1555-4
- NZZ (2004): Ende der letzten Textilfabrik am Aabach (<https://www.nzz.ch/article9EFII-1.212937>)
- Ott P (2019): Arbeiten und Leben am Millionenbach. ISBN 978-3-033-07545-0
- Preusser F, Graf HR, Keller O, Krayss E and Schlüchter Ch (2011): Quaternary glaciation history of northern Switzerland. E&G Quaternary Science Journal 60, 282-305
- Wildermuth HR (1974): Naturschutz im Zürcher Oberland. Verlag AG Buchdruckerei Wetzikon
- ZO (2010): Kein gemütlicher Zufluchtsort (<https://zueriost.ch/kein-gemuettlicher-zufluchtsort/155893>)

Idee und Umsetzung:

Jürg Lüthy, Februar 2021